

Osterbräuche in Romanischbünden

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Romanica Raetica : perscrutaziun da l'intschess rumantsch**

Band (Jahr): **14 (1998)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

9. Osterbräuche in Romanischbünden

Das «Eierputschen», *dar péz a cup* (Spitz auf Gupf), *dar la botscha* (Putschen), ist im Bündnerland weitverbreitet. Da an vielen Orten das «zertätschte» Ei dem Sieger als Beute überlassen werden muss, gewinnt der Brauch an Spannung und Leidenschaft. Das Gewinnen hängt nicht allein von der Festigkeit der Eier ab, sondern ebenso sehr von der Geschicklichkeit und den Kniffen der Spieler. Es ist durchaus nicht gleich, wie man das Ei zwischen die Finger nimmt, wie und wo geschlagen wird. *Dar da costas en* («auf die Rippen geben»), d.h. seitlich hineinschlagen, gehört zu den besonderen Kniffen. Der «Schläger» arbeitet am besten zuerst mit der Spitze, wobei er mit einem flinken, kurzen Schlag am sichersten zum Ziele kommt, während der «Halter» auch mit dem «Gupf», *la cuppa*, beginnen kann. Man verrät nicht gern, welcher Teil des Eis eingesetzt wird! Gute Deckung beim Halten und Vorstrecken eines Fingerknöchels beim Schlagen sind Massnahmen, die wichtig sind für den Sieg. Ist das Ei eines Partners beidseitig zerschlagen, so muss es hergegeben werden.



Aus der Ostereiersammlung
im Museum Regional Surselva Ilanz (MRS). (Foto: MRS)

Die Spieler sind aber auch darauf bedacht, den Kampfeiern eine besondere Festigkeit zu verleihen. Zu diesem Zweck werden manchenorts die Eier tief in einen Ameisenhaufen vergraben und drei bis vier Tage lang dort belassen. Dies muss insgeheim geschehen. Im Innern des *furmicler* (Ameisenhaufen) werden die Eier wie imprägniert; sie bekommen auch eine braune Farbe. Dieses merkwürdige Verfahren liefert nach allgemeiner Bestätigung die härtesten Schalen. Es ist aber auch Sitte, die *cocs* oder *coclas* (Eier) einige Tage im gärenden Heustock, im Kaffeesatz, im Sand oder sogar im Mehl zu verstecken.

Wenn sonst überall zum «Putschen» hartgesottene gefärbte Eier, *ovs cotgs*, verwendet werden, so macht *Breil-Brigels* wie in vielen anderen Belangen eine interessante Ausnahme. Hier verwenden die richtigen *pugniers*, die Haudegen, nämlich rohe Eier, *ovs crius*! Diese dürfen nicht zu gross sein, wenn möglich länglich zugespitzt. Doch nicht genug damit! Die «Kenner» untersuchen eine Zeitlang vor Ostern sogar die Eierproduktion des Dorfes. Durch Vergleichen der Eier ermitteln die Buben genau, aus welchem Hühnerstall, ja von welcher Henne die besonders starken stammen. Die besten werden meist von jungen Hennen gelegt. Man sondert diese täglich aus und «erhandelt» oder tauscht sie unter Freunden aus.

Ein geschickter «Eiertätscher» kann mit einem gut präparierten Ei in zwei Tagen zehn bis fünfzehn Eier gewinnen. Da grosse Gewinner oft verdächtigt werden, statt eines echten Eis das Nestei verwendet zu haben, zerschmettern diese am Ostermontagabend vor aller Augen ihr Glücksei an einer Mauer. Damit ist ihre Ehre gerettet; sie ist ein Ei wert!

Das *Eiertröhlen*, *ruclentar ovs*, ist besonders in der *Foppa* (Gegend um Ilanz) bei kleineren Kindern noch im Brauch. In *Sevgein* begibt sich die Bevölkerung am Ostermontag hinauf zur *Caplutta de sontga Fossa*, zur Grabkapelle, um zuzuschauen, wie die Kinder ihre Eier eine steile Halde hinunterrollen lassen. Es ist kurzweilig zu beobachten, wie diese aneinander vorbeikugeln, sich überholen oder gar zerschlagen. In *Lags* müssen die Eier in eine Grube gezielt werden, teils mit Werfen, teils mit Rollen. Wer die meisten Treffer hat, bekommt jeweilen ein Ei.

Das *Eierwerfen*, *better ovs* oder *fierer ovs*, ist sowohl in der *Foppa* wie in Mittelbünden und dem Engadin heimisch. Das Ei muss so hoch und so senkrecht wie möglich gegen den Himmel geworfen werden und möglichst an der Wurfstelle wieder auf die Erde zurückfallen. In *Sched* wird darauf gesehen, dass die Eier beim «Landen» nicht zerschellen. Wenn das Ei nicht seitlich oder auf einen Stein fällt, hält es dem Druck durchaus stand. Die Buben, die sich zu diesem Wettspiel auf einer Wiese zusammengefunden haben, werfen so lange, bis die Hälfte der Eier zerbrochen ist. Dann ist das Spiel aus, und die «erledigten» Eier werden unter die Gewinner verteilt, deren Eier aus dem Wettkampf übriggeblieben sind.

Eigenartig mutete uns damals das Verhalten einer besonderen Gruppe von eierwerfenden Buben an, die mit Wucht *rohe* Eier gegen die Friedhofmauer schmetterten. Sie schienen Spass daran zu haben, die Verformungen der zerplatzten Roheier an der Mauer zu betrachten. Erklärungen für dieses – für heutige Begriffe – rohe Tun fehlen.

Diese wenigen Beispiele sind Beweise zähen Festhaltens an gewissen Bräuchen in unseren abgelegenen Bergdörfern. Mögen sie unserer Jugend noch lange erhalten bleiben!



Zwei Körbe mit gemalten Ostereiern. Laax. (Foto: Geiger, Flims)

